

Gestaltete Abstraktion als Vermittlung glaubwürdiger Authentizität

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dominik Lengyel^a
Dipl.-Ing. Catherine Toulouse^b

(a) Lehrstuhl Architektur und Visualisierung, BTU Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg, Cottbus, Deutschland, lengyel@b-tu.de, (b) Lengyel Toulouse Architekten, Berlin, Deutschland, info@lengyeltoulouse.com

Authentizität und Glaubwürdigkeit sind die zentrale Währung von Vermittlungsstrategien. Ebenso wie das materielle Original ist die kuratorisch verantwortete Vermittlung authentisch und glaubwürdig. Hierbei ist gerade die Eigenständigkeit der virtuellen Replik der entscheidende Faktor, durch den sich die virtuelle Vermittlung von der materiellen Sphäre absetzt. Daten von Vermittlungsstrategien unterliegen damit ihrer eigenen Identität und Interpretierbarkeit, ohne mit der Identität einer vermeintlichen Replik zu kollidieren. Die neue Glaubwürdigkeit entsteht damit zwar ebenfalls durch digitale Technologien, unterliegt aber durch die Eigenständigkeit der Artefakte der Vermittlungsstrategien nicht dem asymptotischen Dilemma des Replizierens des Originals, dass nämlich sich die Replik so sehr dem Original nähert, bis die Unterschiede zumindest nicht mehr offensichtlich zu erkennen sind. Durch den Verzicht der Versuchs, das Original zu replizieren, und stattdessen ein vollständig eigenständiges digitales Vermittlungsobjekt zu erzeugen, das sich dauerhaft deutlich und offensichtlich vom Original unterscheidet, wird das Original komplementär ergänzt anstelle es scheinbar obsolet zu machen. Damit verbleibt die Einzigartigkeit des materiellen Originals bei diesem selbst, neben das sich die virtuelle Vermittlung als eigenständiges und ebenfalls authentisches, aber eben auch neues und dadurch neu zu gestaltendes Objekt darstellt. Dass das neue Objekt neu zu gestalten ist, mag im Umfeld des Replizierens zunächst erstaunen, ist aber eine zentrale Notwendigkeit, da es eben nicht darum geht, das Original nachzuahmen, sondern durch Mittel der plastischen und visuellen Gestaltung zu komplementär ergänzen. Der Begriff der Akkuratess erlangt damit eine eigene Bedeutung, wenn er sich auf die Genauigkeit der Aussage der Vermittlungsstrategie bezieht, während die materielle Akkuratess des Originals unangetastet bleibt. Dieser

Dualismus aus Original und Vermittlungsobjekt hebt das Dilemma des Konferenzthemas gewissermaßen aus, dass also Authentizität an sich allein dem Original zuzuschreiben wäre, versteht sich aber als Lösungsansatz im Sinne der Charta von Venedig aus dem Jahr 1964, nach der architektonische Stätten in ihrem aktuellen und vielschichtigen Zustand konserviert und erhalten werden und durch keine physische Rekonstruktion angenommener, punktueller Urzustände überbaut oder sogar zerstört werden sollen. Selbst die weitgehend auf die Verwendung von Originalbauteilen sich beschränkende Methode der Anastylosis greift immer auch in die Bausubstanz ein und kann Veränderung des tatsächlich erhaltenen, unverfälschten Originalzustands selten vollständig ausschließen. Somit wird der Charta nur eine vollständige Erhaltung des Status Quo gerecht, die jedes physische Eingreifen ausschließt. Eine Replik, in welcher Form auch immer, läuft dagegen immer Gefahr, eine vermeintliche Originalität zu suggerieren. Erst offensichtlich interpretierende Vermittlungsobjekte sind in der Lage, Klarheit in Fragen der Authentizität zu schaffen.

Dabei bezieht sich die Authentizität ausdrücklich auf die Visualisierung als Ganzes. Während sich die Authentizität des Originals auf sein Objektsein bezieht, und seine visuelle Wiedergabe zwar mehr oder weniger repräsentativ ausfallen, die objektbezogene Authentizität niemals infrage stellen kann, verhält es sich bei der Authentizität der visuellen Interpretation, der Visualisierung zur Vermittlung, genau umgekehrt. Das Objekthafte der Vermittlung, also das räumliche, häufig virtuelle Modell, das im Allgemeinen allein dem Zweck dient, als Halbzeug einer visuellen Darstellung zu dienen, wird erst durch die gezielte Darstellung, seine Projektion in den sichtbaren Bereich zum Medium der Vermittlung. Und

um genau diese Abhängigkeit zu unterstreichen, die Sehtraditionen umfassend zu nutzen und damit Fehlinterpretationen zu minimieren, erfolgen unsere Projektionen in Anlehnung an die traditionelle Architekturfotografie als sogenannte „Virtuelle Fotografie“. Durch die virtuelle Fotografie entsteht ein ebenso eigenständiges Artefakt wie durch die virtuelle plastische Gestaltung, die allerdings anders als Fotografie im realen Raum nicht allein steht, sondern im Dialog und gegenseitigem Einfluss mit dem virtuellen Modell steht. Die Authentizität entsteht dadurch mehrschichtig in den Gestaltungsprozessen. Aus diesen Grund ist im Übrigen eine beliebige Projektion eines virtuellen Modells hinsichtlich ihrer Authentizität grundsätzlich nicht vergleichbar mit einer Projektion, die im Kontext der plastischen Gestaltung des virtuellen Modells entstanden ist. Eher ist eine völlig unabhängige Projektion eines virtuellen Modells vergleichbar mit einer Replik: Sie mag auf den ersten Blick zum Verwechseln ähnlich sein, ist aber nicht authentisch im Sinne der kuratierten, also im Dialog zwischen den Disziplinen Visualisierung und beispielsweise Archäologie entstandenen, visuellen Vermittlung.

Unsere Visualisierungen aktueller Bauforschungen am Berner Münster zeigen, wie bestehende Gebäude mit hypothetischen, alternativen Zuständen visuell verglichen werden können, indem Realisierungsstände durch einen gemeinsamen Abstraktionsgrad Planungsständen gegenüber stehen. Hierbei geht es um ein grundsätzliches Dilemma. Selbstverständlich ist der heutige Bau die Summe seiner chronologisch aufeinander folgenden Realisierungsstände. Allerdings ist es prinzipiell unmöglich, ein wissenschaftlich ebenso sicheres Erscheinungsbild der nicht realisierten Planungsstände zu gewinnen. Zu ungewiss sind die über die aus Befunden ableitbare Gestaltungsabsicht hinausgehenden Konsequenzen, die Kenntnis über die Ausführung der sich daran ergebenden baulichen Konsequenzen sowie selbstverständlich die sich daraus im Detail ergebende Verwendung von Material, der Steinschnitt und die Oberflächenbeschaffenheit, um nur die wichtigsten Unwägbarkeiten zu nennen. Der Wandel in den Planungsabsichten bewirkte hier sowohl in den zum Teil wieder transformierten Realisierungsständen als auch

in den nicht realisierten reinen Planungsständen eine grundlegende und nicht aufzulösende Unschärfe im hypothetischen Erscheinungsbild, so dass sich eine virtuelle Replik im Sinne eines digitalen Zwillinges ausschließt, und stattdessen erst eine abstrakte Modellierung der bauforscherischen Argumentation akkurat folgen und diese gleichermaßen glaubwürdig visuell vermitteln kann. Die dabei offensichtliche Abstraktion trägt vor allem dem Umstand Rechnung, dass die hypothetischen Ergänzungen nur den aktuellen Erkenntnisstand wiedergeben, der durch künftige Forschungen jederzeit ersetzt werden kann. Die Ergänzungen entstanden als bauforscherische Hypothese aufgrund baulicher Fragmente, die im realisierten Gefüge zunächst als Abweichungen von einer angenommenen regelmäßigen Struktur ins Auge fallen und erst im Kontext einer von der Realisierung abweichenden Planung nachvollziehbar werden. Um aber diese Hypothesen authentisch und nicht als vermeintliche Gewissheit erscheinen zu lassen, wurde das abstrakte Erscheinungsbild zur visuellen Vermittlung ausgewählt. Dass auch die unbestritten sichere, realisierte Fassung in derselben Form sich den unsicheren Hypothesen gegenüberstellt, dient nicht nur der Vergleichbarkeit, sondern der ebenfalls gegebenen Ungewissheit der tatsächlichen Bauabfolge. Denn neben der Gegenüberstellung von Planungs- und Realisierungsphasen standen in der bauhistorischen Forschung die Abfolge der Bautätigkeiten, vereinfacht auch als Bauphasen bezeichnet, im Zentrum der Untersuchung. Auch diese sind streng genommen und bis auf einige eindeutig nachweisbare Hinweise in vielen Aspekten hypothetisch. Legt man die Authentizität als visuelles Merkmal einer Wiedergabe von Architektur sehr eng aus, ist allein der aktuelle, heutige Zustand des Münsters vollumfänglich authentisch, während jede Zerlegung in frühere Zustände, und das betrifft sowohl die Planungs- als auch die Realisierungsphasen, in mehr oder weniger ausgeprägtem Sinn hypothetisch bleibt und daher eine adäquate, das heißt visuell intuitiv als hypothetisch identifizierbare Darstellung verlangt.

Die Visualisierung des Berner Münsters fand im Rahmen eines interdisziplinären Forschungsprojektes statt: Die historische Bauforschung erfolgte durch Dr. Alexandra

Druzynski von Boetticher, den Münsterarchitekten Hermann Häberli, die Universität Bern, vertreten durch den geschäftsführenden Direktor der Abteilung für Architekturgeschichte und Denkmalpflege des Instituts für Kunstgeschichte Prof. Dr. Bernd Nicolai sowie die Berner Münster-Stiftung, vertreten durch den ehemaligen Denkmalpfleger des Kantons Bern Dr. Jürg Schweizer.

LITERATURHINWEIS:

Bernd Nicolai, Jürg Schweizer (Hg.): Das Berner Münster. Das erste Jahrhundert: Von der Grundsteinlegung bis zur Chorvollendung und Reformation (1421–1517/1528). Schnell & Steiner, Regensburg 2019, ISBN 978-3-7954-3428-1



Abb. 1: Berner Münster – Blick vom Dach des neuen Rathaus, um 1530



Abb. 2: Berner Münster – Kirchenraum um 1573, als Lettner und Mittelschiffgewölbe für kurze Zeit gleichzeitig bestanden